

ERGEBNISSE DER EVALUATION BETREUUNGSWEISUNG +

Katholische Jugendfürsorge München
Abteilung Gefährdetenhilfe

31.01.2013

Dr. Marion Müller und Dr. Patricia Pfeil

Vorgehen und Methode der Evaluation

Gegenstand der Evaluation

- Der Evaluation liegt Frage zugrunde, ob sich der erhöhte Zeiteinsatz der BW+ in der Qualität der Arbeit bemerkbar macht
- Die Evaluation kann und will nicht aufzeigen, dass die Betreuungsweise + im Vergleich zur Betreuungsweise die „bessere“ Maßnahme ist, sondern will überprüfen, **ob und wie mittels der Betreuungsweise + die Evaluationsziele auch bei diesem Klientel erreicht werden.**

Ziele der BW+, die es zu evaluieren galt:

- **Beziehungsaufbau:** Gelingt es, im Rahmen der BW+ eine Beziehung zu den Klient/innen aufzubauen?
- **Entwicklung gemeinsamer Ziele:** Gelingt es, im Rahmen der BW+ mit dem Klienten/ der Klientin gemeinsame (und erreichbare) Ziele zu erarbeiten?
- **Motivation zur Veränderung:** Gelingt es, die Klient/innen dahingehend zu motivieren, diese Ziele umzusetzen bzw. Ansätze dazu unternehmen?

Ablauf der Evaluation

- Durchführung im Zeitraum September 2011 bis September 2012
- Einbeziehung Studierender der Hochschule München

Methodische Umsetzung

- Qualitative Einzelinterviews mit Klient/innen (N=6)
- 2 Gruppendiskussionen mit Betreuer/innen (N=9)
- Dokumentenanalysen anhand der vorliegenden Akten der Betreuer/innen (N=12)

Ergebnisse der Evaluation

Basis der Evaluation: Rahmenbedingungen der Betreuungsweisung



Individuelle Rahmenbedingungen der BW+ Klient/innen

- Häufig Multiproblemlagen u.a.
 - ▣ fehlende stabile familiäre Verhältnisse, keine Vertrauenspersonen
 - ▣ häufig Sucht-, gesundheitliche und/oder psychische Probleme
 - ▣ in allen Fällen schwierige Schullaufbahn; ohne abgeschlossene Berufsausbildung oder sicheren Ausbildungsplatz
 - ▣ fast durchwegs Gewalterfahrungen in der Familie und/oder Gewaltdelikte
- Auch BW-Fälle haben Multiproblemlagen, doch sind hier im Unterschied zu den BW+ - Fällen zumindest auf einer Ebene stabilisierende Faktoren zu finden

Ziele der BW+, die es zu evaluieren galt:

- **Beziehungsaufbau**
- **Entwicklung gemeinsamer Ziele**
- **Motivation zur Veränderung**

Beziehungsaufbau

Indikatoren für einen gelungenen Beziehungsaufbau

- Vertrauen
- Wertschätzung und Verständnis
- Gefühl der Unterstützung
- Verbindlichkeit / Verlässlichkeit
- Langanhaltender Kontakt /Verlängerung
- Reflexion

Vertrauen

- Vertrauen ist zentrale Basis einer gelungenen Beziehung
- BetreuerIn oft alleinige Vertrauensperson für die Jugendlichen

*„wenn man irgendwann dazu kommt, dass er wirklich von seiner Welt berichtet, wie er es wahrnimmt, wo er sich im Moment so sieht und wie er sich so sieht und vielleicht Vertrauen zu mir hat, dass er es mir erzählen kann und weiß, das bleibt auch bei mir, das ist der Idealfall“
(MA_1/109-109)*

*„Ich kann mir Dinge von der Seele reden, wo ich jetzt sag, das kann ich nich jedem erzählen, aber ihm schon, weil er halt das auch vertraulich behandelt. Das is gut.“
(Sascha_/BW/153-153)*

Wertschätzung und Verständnis

- Jugendliche lernen Unterschied zwischen der Bewertung der eigenen Person und ihres Handeln kennen

„Ich weiß, dass sie mich versteht, und wenn ich etwas mach, dass sie´s dann auch nachvollziehen kann, wenn ich was mach, sie es aber trotzdem nicht o.k. findet und darüber reden wir dann, das ist halt gut dann.“ (Felix_BW+/70-71)

Gefühl der Unterstützung

- Jugendliche erleben oft erstmals Interesse an ihrer Person
- Erfahren Unterstützung jenseits ihres Verhaltens, ihrer Ablehnung, ihrer Unzuverlässigkeit

*„sie kümmert sich sehr gut und ich weiß gar nicht was ich ohne sie gemacht hätte so, um ehrlich zu sein, vor allem jetzt bin ich in einer sehr, sehr schwierigen Situation, so eine schwierige Phase und sie war die, die mir sehr geholfen hat.“
(Angela_BW/10-10)*

Verbindlichkeit und Verlässlichkeit

- Verlässlichkeit als Prozess und Ergebnis
- Kombination aus Druck und „Dranbleiben“ erfolgreich

„und dass sie auch wirklich anrufen und sagen „ich komme nicht“ und auch erklären, warum sie nicht kommen und denen das wichtig ist und dann auch sagen „ja, ich will aber schon einen Termin haben“, also es selber auch anfangen einzufordern“ (MA_2/36-36)

Langanhaltender Kontakt und Verlängerung

- Verlängerung durch KlientIn erwünscht
- Kontakt wird auch nach Beendigung aufrecht erhalten

*„also zum Beispiel ein Jugendlicher (...) den hatte ich vor vier Jahren und der hält den Kontakt, der meldet sich immer wieder, also der bleibt dran und das ist nicht der einzige. (...) Ich denke, das könnte auch ein Kriterium sein, dass da eine Beziehung entstanden ist.“
(MA_2/44-44)*

Reflexion

- Bereitschaft, in Auseinandersetzung mit BetreuerIn zu gehen

„ich habe ein paar, die sitzen da, und innerhalb von einer halben Stunde haben die alles mit mir abgehandelt und wenn ich frage „ist noch was?“ – nein, da ist bestimmt nichts mehr und da merkt man, die sind nicht wirklich in Beziehung und wenn ich zum Beispiel was sage, dass ich merke: aha, der Jugendliche fängt an, darüber nachzudenken. Er muss es ja nicht gut finden, was ich sage, aber er setzt sich damit auseinander und lässt sich anregen“ (MA_2/38-38)

Beziehungsaufbau:

Zentrale Unterschiede BW und BW+

BW

- Jugendliche berichten relativ schnell und offen von ihren Problemen und ihrer Situation

BW+

- Jugendliche benötigen mehr „Anlaufzeit“ (KlientInnen sind oft skeptischer, weniger offen)
- berichten offen von ihrer Unzuverlässigkeit und warum sie Termine ausfallen lassen und sich nicht bei BetreuerInnen melden
- Absagen oder ihr Nicht-Erscheinen haben damit zu tun, sich der Diskussion und Auseinandersetzung mit den Betreuer/innen entziehen zu wollen. Sie erkennen aber auch, dass es den Betreuer/innen nicht egal ist, ob sie Termine wahrnehmen und dass diese an ihnen „dranbleiben“

Beziehungsaufbau: Potenziale der BW+

- Mehr an Zeit hat wesentlichen positiven Einfluss auf die Möglichkeiten der Betreuer/innen, den sich möglicherweise schwieriger gestaltenden Beziehungsaufbau intensiver und vielfältiger anzugehen und zu bearbeiten.
- **Mehr an Zeit ermöglicht „Dranbleiben“ am Klienten**, (z.B. Möglichkeit, Termine bei Bedarf dicht aufeinander zu legen oder weitere zentrale Personen (Familie) einbeziehen).
- **Intensiverer und engerer Kontakt kann entstehen**

Entwicklung gemeinsamer Ziele

Indikatoren für die Entwicklung gemeinsamer Ziele

- Schrittweise Klärung und Erarbeitung eigener Ziele
- „Herunterbrechen“ der Ziele auf Realisierbarkeit
- Niedrigschwelligkeit steht im Vordergrund

Erarbeitung eigener Ziele

- Zentrales Thema meist Beruf/Ausbildung
- Ziele werden nicht durch BetreuerIn vorgegeben, sondern gemeinsam prozesshaft erarbeitet

„Wichtig finde ich, dass die Ziele nicht von außen aufgesetzt sind, dass es nicht mein Ziel ist oder Ziel des Richters, des Jugendgerichtshilfe oder von sonst irgendwem, sondern dass es von ihm kommt.“ (MA_1/195-195)

Realisierbarkeit der Ziele

- KlientInnen sollen Bewusstsein dafür entwickeln, was machbar ist
- KlientInnen lernen dabei, eigene Ressourcen und Hemmnisse zu erkennen
- Ziele gliedern: Vorstellungen und Ziele so bearbeiten, dass Jugendliche das Gefühl haben, diese erreichen zu können
- Zielerarbeitung muss sich an der Lebenswirklichkeit der Jugendlichen, ihren Problemen und ihren Kompetenzen orientieren

„Am Anfang die Bestandsaufnahme und dann schauen wir, wo willst du hin und was ist für dich realistisch (...) so dass er ein bisschen mehr an seine eigene Wirklichkeit halt rankommt und das ist dann schon ein Prozess, also wo bei vielen und wo wir in dieser Situation manchmal das Gefühl haben: hoppla (...) da stimmt die Waage nicht so ganz, die muss man erst ausrichten und wenn man den Prozess mit dem gehen kann, dass man da so nachdenken kann, am besten ist es natürlich wieder, wenn er selber merkt, das haut nicht so ganz hin, meine Bedingungen.“ (MA_1/191-191)

Niedrigschwelligkeit

- Jugendliche reagieren oft nur auf Impulse und nehmen Gelegenheitsstrukturen wahr
- Eigenmotivation muss erst entwickelt werden
- Veränderung individueller Verhaltensweisen und Grundfähigkeiten vorrangig

*„für meine ist das schon wahnsinnig viel, wenn die wirklich immer wieder pünktlich auftauchen, das darf man nie vergessen, also es ist nicht immer irgendwie ein großes Ziel (...) ich denke, es kommt auch immer, also das hängt an den Jugendlichen, was man als Ziel vorgeben kann, was ich überhaupt erwarten kann.“
(MA_2/120-120)*

Zentrale Unterschiede BW und BW+

BW

- Jugendliche haben Vorstellungen, Ansatzpunkte, brauchen Unterstützung bei der Konkretisierung

BW+

- Jugendliche haben nur in Ausnahmefällen Vorstellungen über ihre Zukunft
- reagieren auf Gelegenheitsstrukturen, kein genuines Interesse an Veränderung
- Bereitschaft zur Umsetzung ist dann sehr unbeständig und wechselhaft

Entwicklung von Zielen: Potenziale der BW+

- Mehr Zeit ermöglicht „Dranbleiben“, auch bei Klient/innen ohne jegliche eigene Vorstellung
 - lernen, nicht nur zu reagieren, sondern eigene Bedürfnisse zu erkennen
 - lernen, Grenzen und Rahmenbedingungen zu erkennen
 - lernen, schrittweise realistische (und umsetzbare) Ziele zu entwickeln

Motivation zur Veränderung

Indikatoren „Motivation zu Veränderung“

- Fremdmotivation
- Eigenmotivation
- Grenzsetzung und Controlling
- Erste Einstellungsveränderungen
- Erste Schritte zur Veränderung

Fremdmotivation

- Jugendliche zeigen oft nur wenig Interesse, Leben zu verändern
- Grund hierfür ist weniger Zufriedenheit, sondern Veränderungen erscheinen zu mühsam
- werden immer wieder motiviert, grundlegende Verhaltensweisen (Pünktlichkeit, Gewaltfreiheit usw.) einzuhalten
- notwendig als Basis, aber nicht hinreichend für weitere Veränderungen

„Also er redet über Themen sehr lange, auch wenn sie mir auf den Geist gehen... z.B. wenn er jetzt irgendwie, was neues... Beispiel, er möchte alles wissen, so ich sage jetzt, Beispiel da ist so ne Straße und ich weiß nicht wo sie ist, dann tut er es mir halt erklären, schaut Internet und gibt mir dann eine Feldkarte und dann muss ich die Straße finden... er da ziemlich gründlich bei so was (...) Ja, also... ich finde ihn gut.“ (Alex_BW+/266-268)

Eigenmotivation

- Permanente Anstöße durch BetreuerIn nötig

„Es geht immer erst um den Punkt Eigenmotivation, wir kommen eh erst weiter, weil die Fremdmotivation, die ist nicht viel wert. Oder wenn wir von unserer Fremdmotivation auf deren Eigenmotivation irgendwie hinkommen, dann ist das schon die halbe Miete.“ (MA_1/279-279)

„Ich hatte [...] ähm, naja, wie gesagt ein kleines Drogenproblem, und [...] das war ganz gut, weil er hat eben für mich dann praktisch die richtige Auffangstelle sag ich jetzt mal, rausgesucht und mir das dann eben empfohlen, also nicht gesagt: Du musst dahin gehen, sondern eben: Das kannst du dir ja mal anschauen, im Internet, und wenn es dir gefällt, dann gehste mal hin und so. Und, naja, nachdem das so gut rüber kam, hab ich das dann eben auch gemacht [lacht] ja.“ (Sascha_BW/93-100)

Grenzsetzung und Controlling

- Druck und Möglichkeit zur Sanktionierung helfen, Veränderung nicht nur als Angebot, sondern auch als Aufgabe zu begreifen

Niklas bricht Regeln oder laviert sich durch, wird wieder darauf gestoßen. Nach wie vor „schwindelt“ er, kann sich nicht oder nur wenig öffnen und setzt sich nicht wirklich mit seinen Problemen auseinander, weicht aus, wird immer wieder darauf gestoßen (Niklas_BW+ / Akte)

Erste Einstellungsveränderungen

- richten sich auf Verhaltensänderung
- Einstellungsveränderungen sind nicht unbedingt Veränderung des Verhaltens, aber sie sind Basis dafür

I: „Und wann ist dir das klar geworden, dass das so nicht mehr weitergehen soll?“

„Felix: Nach dem ersten Monat wo ich hier war.“

„I: Und da hat dir deine Betreuerin geholfen?“

„Felix: Ja, sie hilft mir auch immer noch dabei. Weil sie sagt, wenn du mit deinen Freunden bist kannst du nicht erwarten, dass du eine saubere oder gescheite Zukunft hast so viel was du dir geleistet hast.“

(Felix_BW+/144-147)

Erste Schritte zur Veränderung

- KlientInnen werden selbst aktiv
- Prinzip der „kleinen Schritte“ (z.B. bei Ämtern anrufen, weniger Alkohol trinken)

*„Bevor ich halt bei der Betreuerin war, konnte ich halt keine Bewerbungen schicken, ich wusste nicht, wie man Ausbildungsplätze sucht, ich wusste nicht, wie man Bewerbungen schreibt, dann, ja, da hat sie mir damit geholfen. Jetzt kann ich ja Bewerbungen schreiben, jetzt weiß ich auch, wo ich suchen muss, den Schritt haben wir geschafft.“
(Niklas_BW+/208-210)*

Zentrale Unterschiede BW und BW+

BW

- Eigenmotivation (auch) eher gering
- schaffen erste Schritte in Richtung der Ziele (Ziele sind aber auch konkreter und auf berufliche Zukunft gerichtet)

BW+

- Eigenmotivation kaum vorhanden (wenig eigene Vorstellungen, wenig Ressourcen)
- benötigen kontinuierliche Motivation von außen

Motivation zur Veränderung: Potenziale der BW+

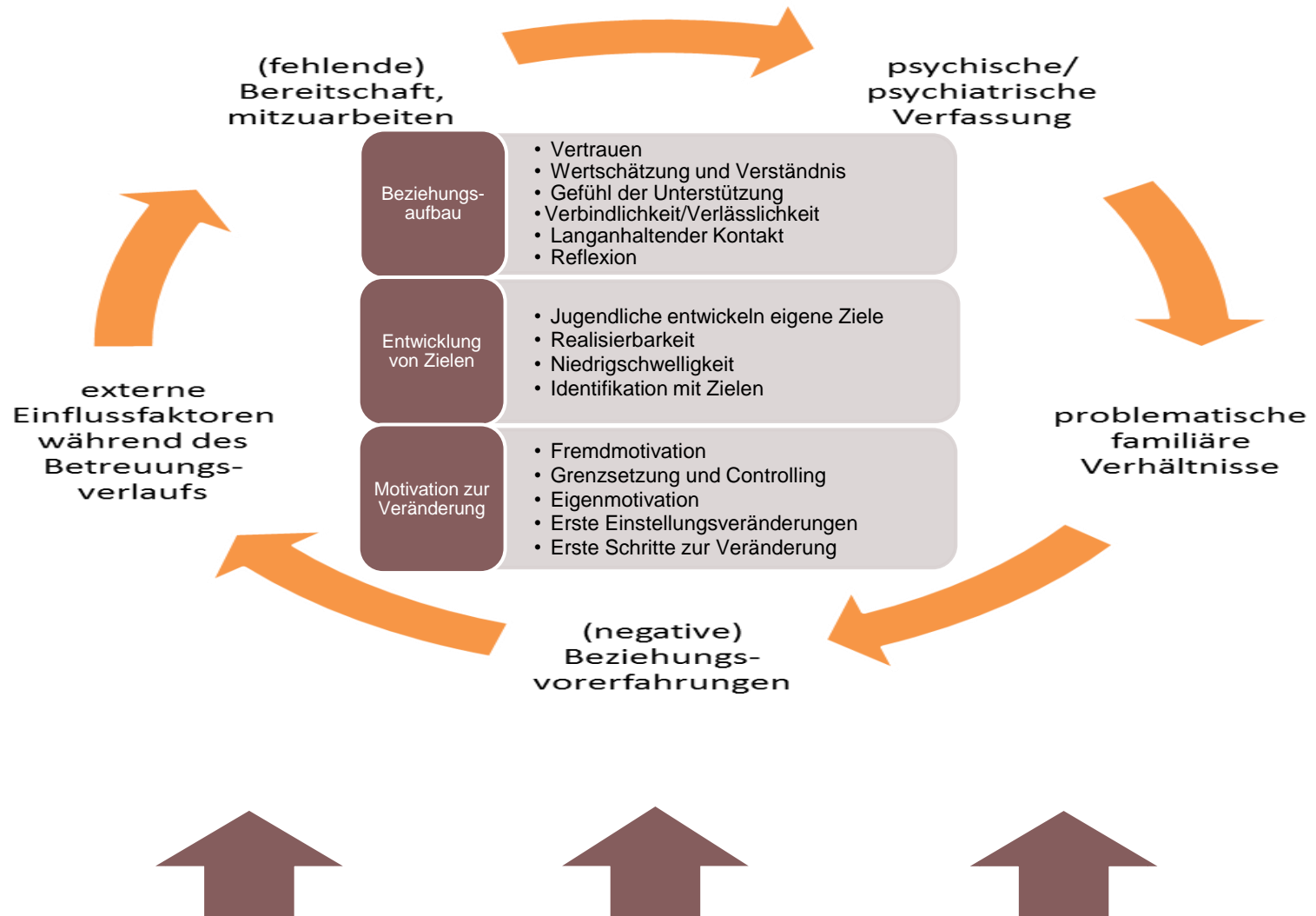
- Mehr Zeit ermöglicht „Dranbleiben“ und Intensivierung des Kontakts
 - **Interesse am Jugendlichen** kann vermittelt werden, dass dieser möglicherweise bisher nicht in dieser Weise erfahren hat und **Eigenmotivation**, etwas anzugehen und zu verändern, erhöhen kann
- Mehr Zeit ermöglicht selbständige Veränderungsversuche des Jugendlichen
- Mehr Zeit ermöglicht mehr praktische Unterstützung (z.B. auf Ämter begleiten)
- Mehr Zeit ermöglicht mehr Austausch mit der JGH und anderen Kooperationspartnern (z.B. Runde Tische in Schulen)
- Mehr Zeit ermöglicht die Wahl alternativer Treffpunkte (z.B. Eis essen gehen, von der Schule abholen)

Zusammenfassung der Ergebnisse (1)

Zielerreichung in der BW+ im Hinblick auf die Klient/innen

- Die zentralen Ziele der Betreuungsweisung werden erreicht (bei BW+ und BW)
 - Der Zugang zu den BW+-Jugendlichen ist deutlich schwieriger und generiert höheren betreuerischen Aufwand (z.B. Notwendigkeit höherer Anzahl an Treffen/„Nacharbeiten“/ mehr Vernetzung)
- ➔ Erhöhter Zeitfaktor in der BW+ hat zentralen Einfluss auf die Erreichbarkeit der Betreuungsziele

Relevante Faktoren BW / BW +



Potenziale BW +

Potenziale BW +

- Intensiverer und engerer Kontakt kann entstehen
- Dranbleiben
- Selbständige Veränderungsversuche des Jugendlichen
- Mehr praktische Unterstützung
- Mehr Austausch mit der JGH
- Mehr Austausch mit Kooperationspartnern
- Möglichkeit alternativer Treffpunkte

Zusammenfassung der Ergebnisse (2)

Die Bedeutung des Zeitfaktors in der Betreuungsarbeit

- **BW+ ersetzt die bislang unhinterfragte Praxis:** bisher praktizierte Arbeitsweise kann in der BW+ faktisch umgesetzt werden und wird auch anerkannt.

*„ich finde das schon alleine zu wissen, ich habe mehr Zeit für den Jugendlichen, gut, dann weiß ich, okay, ich habe jetzt so viel Zeit und nehme das sozusagen nicht einem anderen Jugendlichen weg, sondern die Zeit ist eingeplant (...) ja, dieses feste Zeitkontingent für den Jugendlichen guten Gewissens für mich als Sozialpädagoge und das ist natürlich schon vorteilhaft.“
(MA_2/32-32)*

Zusammenfassung der Ergebnisse (3)

Die Bedeutung des Zeitfaktors in der Betreuungsarbeit

- **Mehr-Zeit und flexible Zeitstrukturen:** Zentrales Anliegen der Betreuer/innen: ausreichend Zeit zu haben sowie Zeit als eine über die Dauer der Maßnahme veränderliche Ressource selbstbestimmt einzusetzen

*„Ja, an dem Konzept insofern (etwas verändern, Anm. d. Verf.), dass ich als Experte sozusagen bestimme „okay, ich will den jetzt jede Woche einmal sehen oder ich will ihn auch zweimal sehen“, also dass der Zeitbedarf sozusagen von mir eingeschätzt wird“
(MA_2/168-170)*

- **Dauer der Betreuung:** Länge der Beziehung ausschlaggebend für erfolgreiche Betreuungsarbeit

Ausblick

- Die BW + zeigt sich im Hinblick auf ihre Klientel als sinnvoll und zielführend
- Die Grundlage der Einschätzung ist die jeweilige Fallstruktur: Abhängig von den Rahmenbedingungen und Voraussetzungen, die die Jugendlichen mitbringen, benötigen sie mehr Unterstützung und Zeit
- Die BW + dient der qualitativ anspruchsvollen Arbeit der BetreuerInnen
- Der Mehraufwand an Zeit in der BW + ist eine Anpassung an die faktische Praxis und Notwendigkeit
- Nimmt man die Ergebnisse der Evaluation als Grundlage, ist die Modifizierung des Konzepts BW + in ein Konzept „**flexible BW +**“ zu empfehlen, das den Betreuer/innen die Möglichkeit gibt, die Betreuung innerhalb eines bestimmten klientenzentrierten Zeitbudgets flexibel handhaben zu können und bedarfsgerecht individuelle Anpassungen vorzunehmen.

Kontakt

Dr. Marion Müller, Dr. Patricia Pfeil

sine – Süddeutsches Institut für empirische Sozialforschung e.V.

Lilienstraße 3

81669 München

Telefon 089-69372177

www.sine-institut.de

info@sine-institut.de